

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rthl., Textzeile 15 Rthl. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Nur fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Postgebühren zuzüglich 30 Rpf. Beleglohn. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag den 19. Dezember 1940

Nr. 299

Wer für England fährt, fährt in den Tod!

Zwei große Tankschiffe torpediert

SOS-Rufe der im Sold der Plutokraten fahrenden Dampfer „Pendrecht“ und „Dalfonn“ Auch der 7500-Tonner „Ville d'Arion“ überfällig und vermutlich von U-Boot versenkt

Eigenbericht der NS-Presso

md. Berlin, 19. Dezember. Aus Newyork liegen gleich drei Meldungen über den Verlust von großen Tankern und Dampfern, die im Solde Englands fuhren, vor. Es handelt sich dabei um Schiffe von 10 000 und mehr Bruttoregistertonnen, wobei von England der Verlust der Tanker besonders schwer empfunden werden dürfte. In zwei Fällen werden Angriffe durch U-Boote gemeldet. Der erste Hinweis des „Daily Telegraph“ auf die Größe der Gefahr wegen der sich fortgesetzt steigenden britischen Schiffsverluste, vor allem durch U-Boote, ist daher durchaus verständlich. Die Warnung findet dadurch aber ihre Befräftigung, daß wer für England fährt, in den Tod fährt. Wir lassen nun die einzelnen Meldungen folgen.

Maday Radio fang einen Funkbruch des holländischen Tankschiffes „Pendrecht“ auf, wonach das Schiff 850 Meilen westlich der nördlichen Spitze Schottlands durch ein U-Boot torpediert worden ist. Der Tanker „Pendrecht“ ist eines der modernsten Tankschiffe. Er wurde im Jahre 1939 in Dienst gestellt und hat 10 746 BRT.

Zwei Stunden nach Erhalt des Funkbruchs des für England fahrenden holländischen Tankschiffes „Pendrecht“ mit der Mitteilung, daß das Schiff torpediert worden sei, fang Maday Radio einen weiteren SOS-Ruf auf. Der SOS-Ruf wurde aus dem Land von dem gleichfalls in englischen Diensten fahrenden norwegischen Tankschiff „Dalfonn“. Das Schiff ist 9800 Bruttoregistertonnen groß. Es teilt mit, daß es von einem U-Boot angegriffen wurde.

Schiffahrtskreise erklären einer Meldung der Associated Press zufolge, daß der 7555 BRT große belgische Dampfer „Ville d'Arion“, der seitliche Armeetransporter „Cambrail“, der im Solde Englands fuhr, überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse. Das Schiff, das normalerweise eine Besatzung von 80 Mann hat, verließ Newyork am 15. November. Die „Ville d'Arion“ ist eines der acht Schiffe, die die U.S.A. an eine Antwerpener Gesellschaft im Februar verkauften, nachdem das Neutralitätsgesetz die amerikanischen Schiffe aus den Gewässern der Kriegführenden verbannt. Keiner von diesen acht Schiffen sind gesunken, darunter auch der frühere „Präsident Harding“.

Nach einer Meldung aus Auckland gab der Ministerpräsident von Neuseeland im Parlament bekannt, daß auf der kleinen Insel Chatham östlich von Neuseeland Bratwürde angeköchelt wurden, die vermutlich von dem Dampfer „Solmwood“ herrührten. Das Schiff ist seit langem überfällig.

Der Londoner „Daily Telegraph“ äußert sich wiederum sehr besorgt über die englischen Schiffsverluste. Nach dem Hinweis darauf, daß Churchill erst vor einigen Wochen von den sehr ernsten Auswirkungen der Verschärfung des Handelskrieges gesprochen habe, ruft das Blatt aus: „Die Gesamtziffer der Handelschiffsverluste der letzten Woche ist ein ernster Hinweis auf die Größe der Gefahr!“ Der „Daily Telegraph“ gibt

dann unumwunden zu, daß das gegenwärtige Schiffsbauteempo, selbst wenn keine außerordentlichen Störungen eintreten, in keiner Weise die Verluste gut machen könne.

Georg — der Frost pender

Königlicher Botschafter in Liverpool

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 19. Dezember. Der englische König hatte im Rahmen seiner Trostbesuche für bombardierte Hafen- und Industriestädte am Mittwoch den Docks von

Liverpool oder dem, was davon noch übrig ist, einen Besuch ab. Der amtliche Bericht besagt, daß König Georg dem Ausstaben eines Schiffes zuzuhörte, die in ein solches Vorgehen, mindestens im Hafen von Liverpool, allmählich zu einem Staatsereignis geworden, daß er die königliche Anwesenheit rechtfertigt.

Flottenminister Dalton stellte im Unterhaus wieder einmal „Kriegsziele“ in Aussicht. Er fügte aber hinzu, sie seien eine Sache der Zukunft. Zunächst seien Bombenziele wichtiger.

Churchill gibt nur 100 000 Tonnen zu

Der Lügner verbirgt die andere Hälfte der Verluste in seiner Schubiade

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 18. Dezember. Die Engländer leugnen noch immer für ihre wahren Schiffsverluste. So haben sie es von Churchill im Weltkrieg gelernt, und so glauben sie es ihrer Lügenstrategie schuldig zu sein. Allerdings wird der Abstand zwischen dem, was die Admiralität zugibt und der Wirklichkeit, wie sie der D.N.B.-Bericht aufzeichnet, allmählich geringer. London kann heute nicht mehr in dem Umfang, wie es gern möchte, Tatsachen abstreiten, die aller Welt bekannt sind.

Aber auch für die mit dem 9. Dezember abschließende Woche — die Engländer halten sich bekanntlich bei solchen Mitteilungen nicht an Kalenderwochen, wie sie das doch zu stark festlegen würde — gibt die britische Admiralität Schiffsverluste bekannt, die nur knapp die Hälfte der tatsächlichen Einbuße umfassen. Die andere Hälfte verschwindet immer noch in Churchills Schreibstischschublade.

Es ist die Woche, die am 2. Dezember den vernichtenden Angriff des U-Bootes auf einen für England bestimmten Geleitzug brachte. 15 Schiffe mit über 110 000 Bruttoregistertonnen und ein zur Sicherung bestimmter Hilfskreuzer von 17 000 Bruttoregistertonnen wurden herausgeschossen, zwei weitere Schiffe mit 16 000 Bruttoregistertonnen wahrscheinlich versenkt. Dieser eine 2. Dezember bedeutete für die Engländer allein durch U-Boote einen Gesamtverlust von mehr als 160 000 Bruttoregistertonnen da unabhängig von dem Angriff auf den Geleitzug ein anderes U-Boot noch zwei Handelsdampfer mit 21 247 Bruttoregistertonnen versenkte. Im Verlauf der nächsten Tage gab der D.N.B.-Bericht weitere englische Schiffsverluste etwa im gleichen Ausmaß bekannt. Insgesamt kostete die eine Woche England

221 047 Bruttoregistertonnen. In dieser Zahl ist der Hilfskreuzer von 17 000 Bruttoregistertonnen noch nicht eingerechnet.

Die Wochenübersicht der britischen Admiralität die sich auf das Eingeständnis des Verlustes von insgesamt 23 Schiffen mit 101 190 BRT. beschränkt, geht allerdings zum ersten Male auf den Schredensstag des 2. Dezember überhaupt ein, den man bisher anscheinend noch todschweigen zu können geglaubt hatte. „Die Woche war kaum gut!“, heißt es. „Das große Ausmaß der Verluste wurde durch einen besonders schlechten Tag während der Woche verursacht.“

Unser Interesse verdient auch eine weitere Wendung dieses amtlichen britischen Berichtes, mit der in aller Heimlichkeit die Riese einbußen von Dünkirchen zugegeben werden. Die Verluste dieser mit dem 2. Dezember anhebenden Woche übertrafen nämlich, so wird mitgeteilt, den „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges — ohne die Verluste während der Episode von Dünkirchen mitzurechnen.“

Churchills Dosierergestalt arbeitet mit einem „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges“, um die Engländer nicht durch zu hohe Verlustziffern erschrecken zu müssen. Und jetzt rückt man noch damit heraus, daß die „Episode“ von Dünkirchen dabei einfach außer Anlag blieb. Ein treffendes Beispiel Churchillscher Rechenkünste, wenn es sich um die Verhinderung von Schiffsverlusten handelt, in der er der alte Meister geblieben ist.

Mit Schmunzeln aber nimmt man zur Kenntnis, daß aus dem „siegreichen Rückzug“ von Dünkirchen in diesem Zusammenhang eine „Episode“ wird. Ebenso wie der Generalplaner mit der riesigen Schiffsverluste bei dieser „Episode“ verschweigt, so frisiert er auch seine übrigen Anzeigendünkel, denn die Wirklichkeit zu hören wäre für England eine Katastrophe.

Das Tempo der Wüstenschlacht verlangsam

Sehr schwere englische Verluste — Panzerwagen in großer Zahl vernichtet

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 19. Dezember. Wie die griechische Offensive an der nordafrikanischen Front, so hat sich jetzt auch die englische Offensive in der westlichen Wüste an der Cyrenaika-Front verlangsam. Die von den Truppen Wilsons erlittenen Verluste beim Angriff auf Sidi Barrani und im Frontabschnitt Sollum müssen als sehr schwer bezeichnet werden.

Italienischen Informationen zufolge trafen bereits nach dem dritten Tag der noch immer fortwährenden Schlacht zehn große Rüge mit englischen Verbänden in Nairo ein, wobei zu beachten ist, daß die englischen Hauptverluste erst später eintraten, nachdem die Engländer auf die ausgebauten italienischen Verteidigungsstellungen trafen.

Die Zahl der durch die italienische Abwehr zerstörten Panzerautos und Tanks wird von „Giornale d'Italia“ für jeden Tag der jetzt seit mehr als einer Woche dauernden Schlacht mit mehreren Tausend angegeben.

Zu der kommenden militärischen Entwicklung an der westafrikanischen Front erklärt Gayda, daß die Schlacht noch über Wochen

oder gar Monate dauern werde und daß erst dann ein abschließendes Urteil gefällt werden könne. Fest stehe jedoch, daß es sich um eine der gewaltigsten Schlachten handle, die in Afrika je geschlagen wurden.

Nach anderen Meldungen hat es Marshall Graziani für gut befunden, den zweiten Teil der Schlacht in Afrika an der libysch-ägyptischen Grenze zu führen, damit die Engländer die Manövrierfähigkeit der italienischen Truppen und die Kraft der italienischen Panzerarbeiten zu spüren bekommen. Die vergangenen Tage haben schon gezeigt, schreibt „Popolo di Roma“, daß die Vernichtungsschlacht, wie sie den Engländern vorschwebte, durch den Einsatz der italienischen Truppen in eine Ermarktungsschlacht umgewandelt worden ist.

Es ist noch zu früh, die Summe aus den harten Kämpfen, die im Gang sind, zu ziehen, aber gerade ihre Härte erscheint als ein Hinweis auf die Lösung der Schlacht. Das Ziel Englands, Italien einen Knackpunkt zu versetzen, kann ohne weiteres als gescheitert bezeichnet werden. Italien bleibt in der Front.



General Winter gratuliert

W. C.: „Du siehst ja in diesem Jahr so ganz anders aus, lieber General Winter!“ — Winter: „Auch du bist nicht mehr derselbe übermütige Gefelle wie an deinem letzten Geburtstag, vergiß das nicht, lieber Winston!“ (Zeichnung: Erik-Schel)

Die Schweiz protestiert

Vollständige Wiedergutmachung gefordert

Bern, 18. Dezember. Das eidgenössische politische Departement teilt mit: Nachdem die Untersuchung die britische Nationalität der Flugzeuge die das Gebiet von Basel unter Verletzung der schweizerischen Neutralität überflogen haben, sowie die britische Herkunft der auf den Schweizer Bundesbahnhof von Basel und die benachbarten Stadtviertel abgeworfenen Bomben ergeben hat, in die Schweizer Gesandtschaft in London beauftragt worden, gegen die neue Bombardierung einer Schweizer Stadt einen um so strengeren Protest zu erheben, als der Vollmond und der Schnee eine vollkommenen Sicht gewährten und den Piloten geisteten, sich zu orientieren. Die Gesandtschaft wird die vollständige Wiedergutmachung der Schäden verlangen und erneut darauf drängen, daß alle Maßnahmen ergriffen werden, um die Wiederholung dieser Zwischenfälle zu verhindern.

* Gewiß hat man protestiert. Und vielleicht sogar energisch. Man wird auf Schadenersatz dringen und nach einigen Wochen eingehender Prüfung der diesbezüglichen Note wird vielleicht sogar London sein formelles Bedauern zum Ausdruck bringen. Vielleicht erst nach dem Verlust, den Deutschen die Schuld an dem Attentat auf Basel in die Schuhe zu schieben — wie es einst geschah, als die schweizerische Stadt Malmö das Opfer war oder in den Tagen nach dem Ueberfall auf das dänische Esbjerg.

Dänische Fischerdörfer — schon vor der Besetzung des Landes —, schwedische Häfen, französische Mittelmeerplaz- und Schweizer Städte, das sind neben deutschen Wohnvierteln die Opfer des civilen Luftkrieges. Ein Ueberfall wie der auf Basel wird auch kaum harmlos genug sein, um hier einen Wandel zu schaffen. Gewiß, heute entrühet man sich und ruft aufgrund des einwandfreien Unterrichtungsgebühres nach einer Genugtuung, die nicht in Entschuldigungen und Schadenersatz erschöpfen dürfe. Wer aber glaubt, daß dieses zweite blutige Attentat auf friedliche Schweizer Städte in dem Ton und in der Tendenz der schweizerischen Presse etwa Minderungen herbeiführen könnte, der ist auf dem Holzwege.

Von Crossard Yard überwacht

Gehschriften gegen die Regierung entdeckt

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 19. Dezember. Schwedische Meldungen aus London berichten über die Aufdeckung einer linksradikalen Organisation in England. Scotland Yard habe einen Bericht an das Innenministerium erstattet über die Tätigkeit dieser Kreise. Bereits Ende September habe die Geheimpolizei erfahren, daß eine Gruppe in den Londoner Außenbezirken zusammenträte. Vor einigen Wochen habe man Pamphlete gegen die Regierung entdeckt. Die Meldung der schwedischen Wächter erhält eine Bestätigung durch die scharfe Rede, die Arbeitsminister Bevin bei seinem letzten öffentlichen Auftreten in Ebinburg und Glasgow gegen oppositionelle Strömungen in den Gewerkschaften hielt.

Nachtjäger erfolgreich

Berlin, 18. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. Dezember Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.

Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. Dezember in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäude- und Brandschaden verursacht. Nachtjäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein deutsches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Mangel an Menschen in England Schwierigkeiten der Rüstungsproduktion

Berlin, 18. Dezember. Die Tatsache, daß jetzt selbst im englischen Nachrichtendienst und in der englischen Presse in steigendem Maße auf Schwierigkeiten in der englischen Rüstungsproduktion hingewiesen wird, läßt Rückschlüsse darauf zu, wie groß diese Schwierigkeiten tatsächlich schon sein müssen. Als ein besonderes Hemmnis scheint sich die Tatsache zu erweisen, daß es in England an Facharbeitern fehlt. England hat zwar eine Arbeitslosenarmee von immer noch mehr als 800 000 Arbeitslosen. Diese Arbeitslosen können aber offenbar nicht für die Rüstungsproduktion eingesetzt werden. Das ist auch erklärlich, da ein großer Teil schon so lange arbeitslos ist, daß er kaum noch als arbeitsfähig angesehen werden kann. In allen den vielen Schwierigkeiten kommt jetzt in steigendem Maße der Mangel an Menschen, der sich in gleicher Weise in der englischen Industrie wie für die englische Wehrmacht auswirken muß.

Italien: „Lage der Fronte“

England wiederholt den gleichen Fehler

Rom, 19. Dezember. Die 5. Wiederkehr des „Tages der Fronte“ 18. Dezember 1935 an dem alle italienischen Frauen von der Päpstin Helena bis zur einfachen Bäuerin ihre Eheringe dem Vaterland zum Bestand gegen die von England geführte blutkräftige Koalition der Genfer Sanktionsstaaten opfernd im Mittwochs in ganz Italien mit Gedächtnisfeier begangen worden. Die gegenwärtigen Umstände geben diesen Kundgebungen eine besondere Bedeutung, wiederholt England doch in der Beurteilung des italienischen Volkes den gleichen Fehler wie vor fünf Jahren. London wird, so sagt man in Rom mit seiner gegenwärtigen Generaloffensive im Mittelmeer kein anderes Ergebnis erzielen.

Der Weg zum Landweg vor

Um nicht das Opfer eines Mordes zu werden

Rom, 19. Dezember. Der von der Vichy-Regierung neuernannte Gouverneur für Syrien De Gaulle hat es vorgezogen, zur Reise an seinen Bestimmungsort nicht den Flugweg zu wählen, der seinem vom englischen Geheimdienst ermordeten Vorgänger Caviglioglio zum Verhängnis geworden ist. General De Gaulle und die französische Militärmission sind am Dienstag durch Italien gereist, um ihren Bestimmungsort über den Balkan und die Türkei auf dem Landweg zu erreichen.

„Halle-Elasie hilft uns!“

Der Regus soll John Bull beispriegen

Stadholm, 19. Dezember. England steht in der jetzigen Nöte seine Hoffnung nicht nur auf Roosevelt sondern auch auf Halle-Elasie. Das ging aus einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Butler im Unterhaus am Mittwochnachmittag hervor, worin wieder einmal den Abessinierinnen wenn sie sich gegen Italien erheben würden, die Hilfe Englands versprochen und den Bemühungen Selassies ein großes Lob zuteil wurde.

Jüdische Pöbelschreie

Von der Polizei in Toulouse ausgehoben

Paris, 19. Dezember. Der Sicherheitspolizei in Toulouse ist es gelungen eine jüdische Verbrecherbande aufzulösen die sich aus Angehörigen der verschiedensten Staaten zusammensetzt. Die Bande befaßte sich mit der Herstellung gefälschter Wäse und gefälschter Wäse ausländischer Staaten. Die Wäse wurden für 7000 bis 8000 Franken an Kunden verkauft die Frankreich verlassen wollten. Die erste Gruppe der mit solchen Wäsen und Wäse angehängten Juden sollte am kommenden Samstag aus Frankreich ausreisen.

Einzeitliche ungarische Wirtschaft

„Bester Lloyd“ vollkommen entjudet

Budapest, 19. Dezember. Reichsverweser von Norbly hat am Mittwoch den Finanzminister Keleny Scheller mit dem Ausbau des ungarischen Wirtschaftslebens, namentlich mit der Lösung der Produktionsfrage beauftragt.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß der „Bester Lloyd“ vollkommen entjudet wird.

Bombenhagel auf Port Sudan

Feindlicher Druck an der Cyrenaika-Grenze hat sich merklich verringert

Rom, 18. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen neunten Tage der großen Schlacht ihren Druck verringert.“

Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreikräfte die tiefste Panzerereinheiten mit Bomben besetzten. Der gemäß dem gestrigen Wehrmachtsbericht vor Bardia torpedierte feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gesenkt und gesunken. Das erfolgreiche Torpedoflugzeug stand unter dem Befehl von Hauptmann Grossi und Oberleutnant Barbani; Beobachter waren die Oberleutnants zur See Marazio und Niva.

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Bardia zeigten, mit Bomben besetzt. Feindliche Kräfte versuchten den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen großen Schaden anrichteten. Unsere die Bomber begleitenden Kräfte haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Kurrie abgeköpft. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtsbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das des zweimaligen Atlantikfliegers Oberst Krause, der mit seinem Bomber wiederholt ausgezeichnet hatte und an der Spitze eines Sturms den Angriff geleitet

hatte. Am 16. Dezember wurden fünf englische Kräfte abgeschossen.

An der griechischen Front gab es im Abschnitt der X. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksame MG-Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen durchgeführt.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomber auf Rhodos und Stampalia geworfen.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Ersoth und Sot El Summit durchgeführt, die in vollster Tätigkeit überlastet wurden. Rund zehn Abvare wurden am Boden mit Sprengstoff besetzt.

Eine unserer Bomberformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und die Docks von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Luftweg mußte infolge des schlechten Wetters eines unserer Flugzeuge auf feindliches Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später wieder zu starten und unverletzt zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghedara und die Verteilungsanlagen von Druib und den Meianbera durchgeführt. Im Verlauf des Tages haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Docks von Port Sudan wiederholt. Vier feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Docks wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchfäulen waren noch aus der Ferne zu sehen.

Krach um den Zusammenbruch

Der „Matin“ enthüllt die Hintergründe der französischen Niederlage

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Paris, 18. Dezember. Die Hintergründe des französischen Zusammenbruchs werden im „Matin“ weiter beleuchtet. Das Blatt sagt wieder einmal Daladier an, überall ungenügende Vorbereitungen getroffen zu haben. Die Zeitung erinnert an die großzügigen Erklärungen des damaligen Ministerpräsidenten, daß er keinerlei Beunruhigungen habe und überzeugt sei, daß die französischen Befestigungswerke jedem überraschenden Angriff standhalten könnten.

Die Gräben, die im Norden aufgeworfen worden seien, seien so ausgebaut, daß keine moderne Maschine der augenblicklichen Heere sie durchbrechen könne. Er habe Frankreich „verriegelt“, und er werde die Integrität, die Unabhängigkeit und Freiheit Frankreichs aufrechterhalten. Warum aber habe Daladier gerade die schwächsten Armeekorps, nämlich die 9. Armee, unter General Coran, an die am schwierigsten zu verteidigende Stelle gestellt, nämlich dort, wo die Maas sich tief eingeschnitten, durch Wälder und Berge schlängelt und beweglichen Truppen einen Einbruch gestattet?

Er werde auf die Frage antworten müssen, warum habe er die Wälder der Maas nicht sprengen lassen; und warum habe er die Befestigungsanlagen während der acht Monate vor dem deutschen Angriff nicht ausbauen lassen? 360 deutsche Flugzeuge hätten die hinteren Verteidigungsanlagen der Strecke Sedan-Bacilles-Rancourt pulverisiert. Die Deutschen seien über alles unterrichtet gewesen, was hinter den Befestigungsanlagen vorhanden war, dank ihrer täuschlichen Luftklärungsflüge. Alles sei wunderbar organisiert gewesen. Deutscherseits sei man von Minute zu Minute über den Stand der Ber-

stärkungen unterrichtet gewesen. Die Stukas hätten die Verteidigungsanlagen zerstört, dann seien leichte Panzerformationen angelegt worden, gefolgt von schweren Panzern, dann die Nachschubwagen und schließlich die Kavalleriekolonnen. Und alles dies sei mit einem Durchschnittstempo von 40 bis 60 Stunden-Kilometer vorgerückt.

General Hunzinger, der Befehlshaber der ersten Armee, die links von der neunten Armee lag, habe am 10. Mai an das Hauptquartier Gamelins Berichte über Verichte geschickt, um Material zu erhalten. Man habe ihm nicht einmal geantwortet. Er habe 10 000 Mann angefordert und 200 erhalten. Er habe Material für den Bau von 14 betonierten Befestigungsanlagen sowie Paß angefordert. Das große Hauptquartier habe ihm ein Rehnthal der notwendigen Waffen und die Hälfte des Materials geschickt, was für den Bau der Befestigungsanlagen notwendig war.

Am 15. Mai habe er für den Gegenangriff die 3. Panzerdivision angefordert, die über 80 Panzer verfügte. Von diesen 80 Panzern seien 72 überhaupt nicht angekommen. Der allgemeine Materialmangel sei in allen Armeekorps festzustellen worden, und jeder Frontkämpfer erkläre, daß sie müde und erschöpft seien, als sie auf ihrem Marsch in Südfrankreich ganze Berge von Granat und abgefüllte Geschützwäpfe vorfinden hätten. In Noanne habe man Tausende von neuen Maschinengewehren und Kanonen in die Hände der Deutschen fallen lassen.

Kabans geheimer Staatsrat genehmigte gestern in Anwesenheit des Kaisers, des Ministerpräsidenten und des gesamten Kabinetts formell den Beitritt Ungarns, Rumaniens und der Slowakei zum Dreimächtepakt.

Weihnachtschiffe fahren nach Norwegen

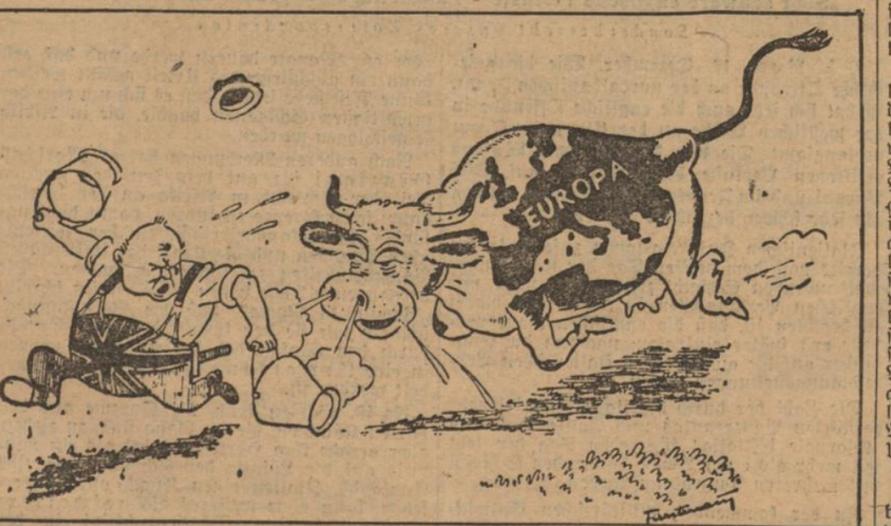
Reichsminister Dr. Goebbels veranlaßt eine Großaktion für unsere Truppen im Norden

Dslo, 19. Dezember. Eine ihrem Umfang nach bisher einmalige Aktion innerhalb der deutschen Truppenbetreuung wird auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels augenblicklich in Norwegen durchgeführt. Drei große Handelschiffe wurden in Deutschland mit den Dingen ausgerüstet, die den Soldaten einen Weihnachtsgruß aus der Heimat bedeuten.

Am Mittwoch mittag lief das erste dieser Schiffe in den Häfen von Dslo ein. Reichs-

kommissar Terhoben hielt eine kurze Ansprache, in der er besonders den norwegischen Seelenten danke, die als Besatzung auf den Schiffen fahren. Diese besondere Art der Truppenbetreuung ist ein erneuter Beweis dafür, daß die deutsche Heimat sich aufs engste mit der Front verbunden fühlt.

Die Verwaltungsakademie Straßburg wurde gestern durch Reichsminister Dr. Lammer in Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Robert Wagner feierlich eröffnet.



„Mach' daß du wegstommst, John Bull, du hast mich lange genug gemolken!“ (Zeichnung: Fürstenau)

Ausverkauf ohne Ende

* Die vernichtenden Schlage der deutschen Luftwaffe gegen die wichtigsten Industriezentren Englands haben die Londoner Regierung vor schwere Probleme gestellt. Tag für Tag hatten bisher ihre Mitatoren dem eigenen Volke und der Welt vorzuziehend versucht, daß die britische Produktion ständig wachse und sehr bald der Zeitpunkt nahe an dem Großbritanniens Kriegspotential den Umfang des deutschen erreicht habe. Mit einer Illusionskampagne ohnegleichen suchte Churchill die Hoffnung wachzuhalten, daß ihm unter allen Umständen — bei genügend langer Dauer des Krieges — der Sieg in den Schloß fallen werde.

Diese propäandistischen Entenspiele wurden durch die Rede des Führers vor den Rüstungsarbeitern jäh zerstört. Draußen in der Welt ist man längst auf der Erlebung gelangt, daß Adolf Hitler stets zu seinem Wort zu stehen pflegt und es nicht seine Art ist, leere Ankündigungen zu versetzen. Materie, d. h. wirtschaftlich, kann Deutschland den Krieg ebensomenig verlieren wie militärisch. Das weiß man in Washington genau so gut wie anderwärts. Im Gegenteil: Deutschlands Rüstung wächst von Woche zu Woche, während England auf der abschüssigen Ebene immer tiefer gleitet.

Gewiß verfügt Großbritannien auch heute noch über eine ansehnliche Wirtschaftskapazität, die aus einer hochentwickelten Industrie, lange reichenden Reserven und einer außerordentlichen Fähigkeit resultiert. Aber wichtige Versorgungsgebiete sind bereits ausgeschaltet oder doch stark vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen. Produktionsstätten zerstört, Werkstoffe zertrümmert, Häfen und Docks unbrauchbar geworden. Die da und dort ausgetrochnen Fahräder verursachen bedeutende Störungen im Gesamtverkehr. Es fehlt an Rüstungsmaterial, an Rohstoffen, an Lebensmittel.

Schließlich denn je schweifen daher die Blicke der Engländer über den Atlantik, von woher sie noch Hilfe erwarten, nachdem ihre eigenen Quellen — auch diejenigen des Empire — immer mehr versiegen. Die Frage ist nur: Womit könnten die von den Vereinigten Staaten erhofften Lieferungen bezahlt werden? Die Reserven an Gold, Devisen und im Ausland vorhandenen Guthaben sind zusammengeschnitten. Das Londoner Schatzamt griff daher zu einer außerordentlichen Maßnahme. Es verfügte die Einziehung der in englischem Besitz befindlichen Aktien amerikanischer Firmen im Werte von 100 Millionen Dollar. Aber selbst diese Summe deckt den Devisenbedarf bei weitem nicht. Anfolgedessen hat man sich entschlossen, in großem Maße englische Rüstungsgüter im Ausland zu verschleudern. Dem Ausverkauf wertvoller Gemälde und sonstiger Kunstgegenstände folgte außerdem der weitere Ausverkauf von territorialem Besitz auf dem Fude, da Churchill auch vor der Abtretung britischen Gebietes an die Vereinigten Staaten — man wachte sogar von einem Korridor an der kanadischen Westküste zur Verbindung der USA mit Alaska — nicht zurückschreckte, um Material zur Fortsetzung seines Krieges zu erhalten.

Wohl oder übel ist England gezwungen, gegenüber den Vereinigten Staaten mit einer geradezu verblüffenden Offenheit aufzutreten. Lord Rotherham hat klug und klar in mehrfachen Erklärungen mitgeteilt, wie schlecht es um Großbritannien steht. Er sagte den Amerikanern — soweit sie ihre politischen Kenntnisse nicht nur aus jüdischen Gazetten beziehen — vermutlich nicht viel Neues, wenn auch die Form sensationell wirkte. Ansonsten weiß man aber in Washington und New York sehr wohl Bescheid. „New York Journal American“ stellt nüchtern fest, daß die Lage Englands viel ernster sei, als im allgemeinen angenommen werde. Wenn es auch keine Flottenverluste eine Zeitlang durch die eraubte baltische und norwegische Tonnage habe ausgleichen können, so finden jetzt die Dinge doch so, daß die Verluste größer als der Ersatz seien, nachdem der Erwerb von Schiffen nur noch von den Vereinigten Staaten möglich sei und die britischen Werten dauernd Bombenangriffen ausgesetzt würden.

Kein Wunder verlangt der „Daily Telegraph“ in einem Artikel, in dem er sich mit der angeblichen Hilfe der USA beschäftigt, „eine halben Maßnahme“. Das amerikanische „New World Telegram“ berichtet, daß London einen starken Druck versuche, um Kriegsmaterial und Schiffe zu erhalten. Andererseits ist London aber nicht mehr in der Lage, derartige Lieferungen in vollem Umfang zu bezahlen. Kredite erscheinen als ein zweifelhaftes Geschäft, denn man legt sich auch jenseits des Atlantik die Frage vor, ob England jemals in der Lage sein wird, sie zurückzahlen. Vielleicht erinnert man sich in diesem Zusammenhang auch der Tatsache, daß die Engländer ja noch nicht einmal ihre Weltkriegsschulden bezahlen haben.

Es läuft daher das Gerücht, daß die englische Regierung sich zu weit profiturieren will, daß sie von den Amerikanern milde Gaben erbettelt. Was hieran wahr ist, bleibt vorläufig dahingestellt. Schatzminister Morgenthau hat sich jedenfalls auf einer Pressekonferenz in Washington strikt geweigert, irgendwelche Kommentare zu geben und im übrigen bemerkt, daß die Entscheidung über alle diese und andere Fragen beim Kongreß liegt. Was dem sein, wie ihm will, so bestätigen diese Vorgänge doch mit bemerkenswerter Klarheit doch den Engländern immer bedrohlicher das Wasser am Hals emporsteigt und sie verzweifelt nach Strohhalmen suchen, die ihnen Rettung bringen könnten. Auch mit Zeitgewinn ist dieser Krieg nicht anders zu entscheiden, als durch eine absolute Niederlage der britischen Allotrafen, deren Stunde unter allen Umständen einmal schlagen wird.

Der Rundfunk überträgt heute von 18.30 bis 19 Uhr ein Gespräch des SA-Obergruppenführers Fittner mit dem Rundfunkprediger Rolf Wendt über den Kriegseinsatz der SA.

Aus Stadt und Kreis Calw

Sonderzuteilung von Lebensmitteln

In nächster Zeit werden auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nachfolgend aufgeführte Sonderzuteilungen an Lebensmittel ausgegeben. (Die Einzelheiten der Durchführung dieser Sonderzuteilung werden örtlich von den Ernährungsausschüssen bekanntgegeben):

In der Zeit vom 16. Dezember bis 9. März 1941 werden dreimal je 250 Gramm Süßholzfrüchte, insgesamt also 750 Gramm je Kopf der Versorgungsberechtigten, zur Verteilung gelangen.

In der Zeit vom 13. Januar bis 4. März 1941 werden für die Versorgungsberechtigten viermal für je vier Wochen je 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung ausgegeben werden.

In der Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden je Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Zucker als Sonderzuteilung gewährt.

Die Marmeladeration wird vom 13. Januar 1941 ab bis auf weiteres um 100 Gramm für je vier Wochen je Kopf der Bevölkerung erhöht. Die Marmeladeration wird von diesem Zeitpunkt ab je Kopf der Bevölkerung für vier Wochen also nicht mehr 600 Gramm, sondern 700 Gramm betragen.

Die Verteilung von Bohnenkaffee, mit der Ende Oktober bzw. Anfang November begonnen wurde, wird bis zum März 1941 fortgesetzt werden.

In der Zeit nach dem 20. Januar 1941 wird für Personen über 18 Jahre die einmalige Möglichkeit geschaffen, anstelle von 125 Gramm Kaffee-Erlaß 25 Gramm Tee zu beziehen.

Spielsachen für jedes Kind

Die NSD. beschenkt die WSW-Vetrenten

Insgeheim in den ganzen Gau sammeln sich auf den Ortsgruppen der NSD. die Weihnachtsgeschenke für die Kinder der WSW-Vetrenten. Einen Teil davon haben Jungvolk und BDM selbst gesammelt. Viele Dinge jedoch sind gekauft worden. Puppen und Spiele, Bücher für die Größeren, Autos und Eisenbahnen warten auch in diesem Jahr genau wie zur Friedensweihnacht. Aus Thüringen, aus dem Erzgebirge, aus der bayerischen Heimat und aus unserem Gau kamen die Spielsachen. Die Eltern werden nun vor Weihnachten die Gaben für ihre Kinder erhalten, damit sie ihnen all die schönen Dinge unter dem Weihnachtsbaum legen können. Lebkuchen, Nussplätzchen und Gebäck werden natürlich in den Weihnachtsplätzchen auch dabei sein. So werden an dieser 2. Kriegswihnacht unsere Kinder, ganz gleich ob arm oder reich, ihre Geschenke zum Fest erhalten.

Behelfskieferwagen werden überprüft

Wie der Reichsverkehrsminister mittelt, haben Beobachtungen ergeben, daß vielfach Behelfskieferwagen und Personentransportwagen mit Anhängern nicht für kriegswichtige Transportbedürfnisse verwendet werden. Andererseits hat sich herausgestellt, daß zahlreiche Kleinlastkraftwagen, besonders Dreiradwagen, mit einer Anhängerkupplung unter einer Tonnage auch jetzt noch stillliegen. Weiter werden laufend neue Kleinlastkraftwagen im Bezugseinerfahren der Wirtschaft zugeführt. Aus diesen Gründen ordnet der Minister eine Überprüfung der als Behelfskieferwagen bzw. Personentransportwagen mit Anhängern zugelassenen Fahrzeuge an. Bei Besichtigung über Umstellung dieser Fahrzeuge auf Kleinlastkraftwagen entscheiden die zuständigen Bevollmächtigten für den Maßverleher.

Kraftpostermäßigung für Schwerkriegsbeschädigte

Die Reichspost dehnt die für Kriegsschädigte bei Benutzung der Kraftposten und Landkraftposten gewährte Fahrgebühren-Ermäßigung von 50 v. H. für Schwerkriegsbeschädigte, auch wenn sie mit einem Begleiter fahren, auf Fahrten zu besonderen Zwecken aus. Es handelt sich dabei u. a. um Fahrten zur Behandlung durch Fachärzte, zur Unterbringung in Heilanstalten, zum Besuch von Kurorten und Erholungsheimen, zur Vorstellung bei Arbeitgebern, beim Stellenantritt und in anderen ähnlichen Fällen. Beim Besuchen des Fahrgebührensamt für die Fahrt ausgestellter Ausweis vorzulegen.

Wie entstehen Eisblumen?

Der Frost zeichnet zur Wintersonne an mehreren malerischen Eisblumen an unsere Fenster. Keine Fäden sind es, die von Künstlerhand gezogen zu sein scheinen. Kälte und Wasserdampf wirken zusammen, sie zu schaffen. Aus dem Wasserdampf, den der Mensch ausatmet, bauen sich die Eisblumen auf. Das selber wir am besten, wenn wir die Fenster von bewohnten und unbewohnten Zimmern vergleichen. In den bewohnten Räumen sind die Fenster von Eisblumen reich bedeckt, in den anderen zeigen sich nur schwache Spuren davon, da hier der Gehalt an Wasserdampf nur ganz gering ist. Nur von anderen Räumen her ziehen geringe Mengen davon herein.

Sehr es Morgen wird, desto kühler wird das Zimmer. Die letzte Wärme ist verfliegen, und die Kälte gewinnt die Oberhand. Daher entstehen Eisblumen auch hier des Morgens. Es sind blätterartige Eisgebilde, die tatsächlich die Form von Blumen zeigen. Betrachtet man sie näher, so findet man, daß sie dort, wo sie auf den Fensterrahmen aufliegen, am härtesten sind, während sie nach oben zu immer dünner und feiner werden. Diese Erscheinung hängt mit dem Geschehen der Schwere zusammen. Die winzigen Wassermoleküle, die sich an der kalten Fensterröhre niederschlagen, treiben nach unten. Andere Tröpfchen kommen dazu, und so rollt schließlich eine solche ganze Kolonie von Tröpfchen nach dem Fensterrahmen hinunter, in breiter Fläche das Glas des Fensters nehend. Die

weite heret die schwache Wassertrage als fest, und so entstehen die Eisblumen, die sich immer weiter ausbreiten, wenn noch andere Tröpfchen über die erste getrocknete Fläche hinabrollen. Auch die blätterartige Struktur der Eisblumen beruht auf dem Geleze der Schwere. Das Wasser kristallisiert sich in Blättern und Nadeln, die infolge ihrer Schwere nach unten drängen und darum seitwärts zu liegen kommen.

Ehrenfriedhöfe auch in der Heimat

Nichtlinien für ihre Gestaltung

Sofern die im Verlauf des Krieges im Heimatgebiet oder im Dienst getöteten Wehrmachtangehörigen in der Heimat beigesetzt werden, soll dies nach Weisung des Oberkommandos der Wehrmacht möglichst auf besonderen Ehrenfeldern geschehen. Grundsätzlich wird Wert darauf gelegt, daß alle im Felde gefallenen Wehrmachtangehörigen gemeinsam im Kampfgebiet zur Ruhe gebettet werden. Auch die Heimat sieht es als Ehrenpflicht an, würdige Gräberanlagen zu schaffen, die geeignet sind, das Andenken an die im Kampf um Großdeutschlands Befreiung gefallenen Kämpfer lebendig zu erhalten.

Für die Anlage und Gestaltung dieser Ehrenfelder hat der Präsident der Reichskammer der Bildenden Künste durch einen Arbeitsausschuß Richtlinien ausgearbeitet. Das Ehrenfeld soll sich dem Gesamtkarakter des Friedhofs einfügen. Bei der Bepflanzung ist von ausländischen und fremdartigen Bäumen, Sträuchern und Stauden abzusehen. Die Bepflanzung der einzelnen Grabstätten ist auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Anordnung der Grabmale ist die dem Soldatenfriedhof eigene Richtung gleichartiger Steine oder Kreuze. Als Grabzeichen ist allgemein das Eisene Kreuz in schlichter Ausführung zu wählen. Als Werkstoff sollen deutscher Naturstein, Holz oder Keramik verwendet werden. Die Errichtung eines beherrschenden Males für das Ehrenfeld wird empfohlen. Es soll dem soldatischen Charakter der Stätte Rechnung tragen. Die Planung hierfür bleibt jedoch noch weiteren Weisungen vorbehalten.

Der neue Film

„Deales Fliederwoge“

Unraht von den herrlichen Bergen des Rieschgesaders Landes spielt sich die humorvolle, oft derbblomische Handlung dieses Filmes ab, die ein bereits miteinander verheiratetes junges Paar auf den seltsamsten Umwegen zueinander finden und ineinander verliebt werden läßt. Baron Georg von Müdenreiter, hat nämlich so etwas von Lampenfieber vor der Ehe. Also ergreift er vor Braut, Liebe und Hochzeit — das Hasenpanier! Und die so reizende Beate, der man die schönsten Fliederwogen gönnen würde, kommt um alle erfüllten Träume des Sonntags! Wie er jedoch geheilt, verwandelt und so zum liebesglücklichen Ritter bekehrt wird, daß er selbst vor der „traditionellen“ Landesfeste des Kammererlebens nicht haltmacht — das schildert dieser lustige Film in heiteren Bildern. In Friedl Czepa und Paul Richter fand der Spielleiter Paul

Das Lebenswerk des Dichters Heinrich Schaff

Heute jährt sich zum dritten Male der Unglücksfall, an dem der große Dichter Heinrich Schaff in Hallwangen bei Freudenstadt den Flammentod erlitt. In seinem Todesstunde gedenkt auch in Calw ein treuer Freundeskreis des Dichters und seines umfassenden Lebenswerkes. Heinrich Schaff hat selbst einmal in einem erkenntnisreichen Wort die Tragik genannt, unter der sein ganzes, tragisch vollendetes Leben gelitten hat: „Worte werfen oft tiefere Schatten als Körper.“ Heinrich Schaff ist tatsächlich der Gefahr unterlegen, im Schatten seiner Worte unterzutauchen.

Der Zugang zu dem Wanderer, dem Maler, dem Dichter, der sich Heinrich Schaff nannte, am 28. April 1862 in Stuttgart geboren und auf den Namen Hermann Berwald getauft worden ist, war allerdings nicht verbaut. Er zeigte ihn selbst in seiner Lebensbeschreibung „Mein Weg“. Alles Äußere in der behaglich und trotzdem in großer Vorbildigkeit abgehandelten Lebensbeichte ist da in das angemessene Verhältnis zum Innern gerückt; denn Schaff war ein weitaus gerichtetes Mensch, der sich im ausgeprägten Buge der Natur zurechtfinden wollte. Er war zunächst Chemiker, später fühlte er sich zum Maler berufen. Lange Wanderjahre reisten ihn dann zum Dichter, als der er in seiner Einsiedelei in Hallwangen im Schwarzwald seinen Lebensabend heranhatte.

Alle Dinge seiner Gegenwart, die ihre Zielrichtung auf das Geistige genommen haben, haben ihn angezogen. Die Zeit des malerischen Impressionismus hat ihn in München in ihrer Nähe gefunden — mehr beobachtend als hingebend. Er entwand sich den Treiben und Getrieben; er zog sich nach Italien zurück, um neue Ernten des Auges zu halten, die er später auf dem noch bunteren Balkan fortsetzte hat. Zwölf Zeichnungen, die seinem Lebensaufstieg eingefügt sind, bezeugen die Art der Bewahrung seines unbefangenen Gestaltungswillens. Nicht die Menschen wurden dargestellt und kaum die Dinge gezeichnet, die von ihnen herühren. Der Landschaft, die aus sich selbst befecht ist, gehörte die Liebe seines Griffs.

Das Bild des Wanderers mit den Malerzeugnissen zeichnet die Reisebücher „Südwärts“ und „Ballanfahrt“. Ein Seitwärtsgeringer, vermied er nach Möglichkeit die abgefah-

re Fernfahr das iteah: Par: Herpaar, das sich mit Laune, Scharm und Wit für die dankbaren Rollen der Beate und des Georg einzusetzen wußte. Neben ihnen steht der drohliche Kurt Vespermann als oft in tragikomischen Nöten schwebender Freund.

Als Weihnachtsüberbahrung für Klein und Groß bringt das „Volkstheater Calw“ die reizenden Märchenfilme „Hänsel und Gretel“, „Die verlorene Krone“ (mit dem Prädikat „Volkstbildend“) und den Farbentfilm „Bom Bäumelein, das andere Blätter hat gewollt“.

Kein Altpapier verbrennen!

Gerade in der Zeit vor dem Weihnachtsfest sammeln sich durch die Einkäufe in allen Haushaltungen größere Mengen von Altpapier an. Da das Altpapier heute schon mehr als 25 v. H. des Rohstoffes für die Papierproduktion liefert, darf kein Altpapier weggeworfen oder verbrannt werden. Es ist über die Schulkinder über Hausansammlungen zu sammeln und abzuliefern. Altpapier-Sammelaktionen sparen Rohstoffe und helfen unserem Volke, in seinem Kampf durchzuhalten.

25 Jahre im Dienste der Reichspost. Der Führer hat dem Posthalter II Michael Pfrommer in Altburg für 25jährige treue Dienste bei der Deutschen Reichspost das Silberne Treudienstehrenzeichen verliehen. Die Auszeichnung wurde Pfrommer durch einen Vertreter des Postamts Calw am Jubiläumstage mit den Glückwünschen aller seiner Mitarbeiter ausgehändigt.

Aus den Nachbargemeinden

Weil der Stadt. Hier ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Als Schmiedmeister Heinrich Dutt mit dem Beschlagen der Pferde beschäftigt war, trat ein Pferd plötzlich über einen Meter zurück und warf den Schmiedmeister so unglücklich zu Boden, daß er mit einem Beinbruch in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Neuenbürg. Der 68jährige verheiratete Hermann S. aus Neuenbürg stand unter der Anklage der fahrlässigen Tötung vor der Strafgerichtshammer. Der Angeklagte fuhr am 18. Oktober mit einem Personentransportwagen von Stuttgart nach Pforzheim. Der Bodenbelag gestattete ihm nach eigenen Angaben nur eine Sicht von 3 bis 4 Meter. Trotzdem fuhr er mit 40 bis 45 Kilometer Geschwindigkeit (Bremsspur 18 Meter) Weiterhin fuhr der Angeklagte nicht auf der rechten Fahrbahn. Bei Einbiegen überfuhr er einen 62jährigen, betrunkenen Mann aus Niesern und verletzte ihn tödlich. Das Gericht kam zu der Feststellung, daß die rasche Fahrt und das Linksfahren des Angeklagten den Unfall mitverschuldet haben. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Altensteig. Bürgermeister Krappf lud kürzlich die ehrenamtlich bei der Lebensmittelkartenausgabe auf dem Rathaus tätigen Frauen zu einer Kaffeetafel in den „Waldfrieden“ ein und sprach ihnen hierbei seinen Dank für ihre Pflichterfüllung aus. Frau Brudi trug in schwa-

bischer Mundart „Erlebtes und Erlauschtes“ aus der Tätigkeit der Kartenausgabe vor. Frau Schumberger versicherte im Namen der freiwilligen Mitarbeiterinnen, daß diese auch im neuen Jahre ihre Arbeit mit Freudigkeit weiterführen werden.

Die Landesjugendkraft malden

Die Kreisamtsleitung Stuttgart der NSD. Volkswohlfahrt hat in diesem Jahr rund 4000 Kinder aus allen Bevölkerungsschichten, deren Gesundheit bedroht war, entweder auf das Land, an die See, ins Gebirge oder in Solbäder versetzt oder sie den Tag über in den Erholungsheimen der Gauhauptstadt untergebracht.

Bei einem feierlichen Betriebsappell wurde der Württ. Milchverwertung AG. durch Gauverwalter Schofer das Leistungszertifikat für vorbildliche Verursachung überreicht.

Die NSD. „Kraft durch Freude“, Gau Württemberg-Hohenollern veranstaltet zum Tag der Briefmarke vom 11. bis 19. Januar im Landesgewerbemuseum ihre erste Gauausstellung der RdF-Sammlergruppen in Württemberg. Am 11. und 12. Januar ist auf der Ausstellung ein Sonderpostamt eingerichtet.

Der 37jährige Friedrich Muz aus Dornstetten, Kr. Freudenstadt, wurde von der Strafkammer wegen gemeinschaftlich begangenen schweren Diebstahls im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der mitangeklagte 33jährige Eugen Kramer aus Wingerhausen, Kr. Ludwigsburg, erhielt wegen schweren Rückfalldiebstahls ein Jahr Gefängnis. Muz hatte aus mehreren in einem unbenutzten Stall untergestellten Koffern und Schließföhrben Wäsche, Silberbesteck und eine goldene Uhr gestohlen, während Kramer Schmiere stand.

Kultureller Rundblick

Neues von der Landesuniversität

Der Dozent für Chemie an der Universität Tübingen, Dr. phil. habil. Walter Theilacker, wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Professor Dr. Theilacker ist gebürtiger Württemberger und habilitierte sich 1934 in Tübingen mit einer Arbeit über die Kristallstruktur der Guanidoniumhalogenide. Er ist beauftragt, an der Universität Tübingen die speziellen Gebiete der organischen Chemie zu vertreten. Daneben vertritt er seit 1. Januar 1940 den Ordinarius für Chemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim.

Gedenktafel an Behrings Geburtsstätte

An der Geburtsstätte des großen deutscher Gelehrten Professor Emil von Behring wurde eine Gedenktafel enthüllt, die der Schulverband der Gemeinde Hansdorf (Westpreußen) des Geburtsortes des unterbrachten Forschers, gestiftet hat. In einer schlichten Feierstunde, an der auch Behrings Sohn Otto und Hans Behring teilnahmen, enthüllte Regierungspräsident von Reuders-Maxienwerder die Tafel.

Sprecherziehung durch Schauspieler

In der Deutschen Oberschule in Krakau treffen sich Schüler an allen Tagen des Großdeutschen Reiches mit volksdeutschen Schülern, die vorher zum Teil gezwungen waren, eine polnische Schule zu besuchen. Diese Maßnahme hat ein recht erhebliches Bemühen von Dialektfärbung, aufzuheben. Die Deutsche Oberschule hat nun den interessanten Versuch unternommen, einen Schauspieler vom Staatstheater des Generalgouvernements für eine Vortragsreihe zu gewinnen, in der er vor den Schülern der Oberschule das Thema „Sprecherziehung“ behandelt.

„Sieg im Westen“

Der erste große Heeresdokumentarfilm

(mp.) Anfang 1941 wird als erster großer Heeresfilm und gleichzeitig als ein Teil eines gewaltigen Dokumentarwerkes der Film „Sieg im Westen“ erscheinen. Die Anweisung zur Herstellung dieses Filmes wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, gegeben. Zu seiner Herstellung wurden besonders ausgewählte Filmtruppen eingesetzt. Außerdem wurde das Material der Heeresfilmleiste und der Wobaganda-Kompanien — insgesamt etwa 600 000 Meter — mit herangezogen. Von größter Bedeutung war ferner die Möglichkeit, umfangreiches, englisches, französisches und belgisches Weite-Film-Material mit zu verwenden, das eine außerordentlich wertvolle Ergänzung des von deutscher Seite zur Verfügung stehenden Materials bildet.

Der ebenbildende Film „Sieg im Westen“ ist dabei an sich nur ein Teil eines noch gewaltigeren Dokumentarwerkes, das in seinem ersten Teil eine geistlich-politische Ueberblick zum heutigen Kriege und in seinem zweiten Teil eine Darstellung des Vorkriegszuges, des Winters 1939/40 und des Norwegenfeldzuges bringen wird. Dem Teil III wird noch ein vierter Teil folgen, der die Weiterentwicklung nach Abschluß der Frankreichoffensive behandeln wird. Der Film wird nicht nur unser Heer und damit deutsches Soldatentum schließlich dem Zuschauer und insbesondere der deutschen Jugend vor Augen führen, er will vielmehr gleichzeitig den Sinn dieses Krieges als Kampf um den Lebensraum eines Volkes in seinen arden geographischen, geschichtlichen und politischen Zusammenhängen darlegen, die Verbindung mit den anderen Wehrmachtteilen aufzeigen und auch den Zusammenhang zwischen Front und Heimat zum Ausdruck bringen.



(40. Fortsetzung.)

Das Hochzeitsfest mit Brautleuten, mit Brautjungfern, mit kleinen Schleppenträgerinnen, mit Freunden und Verwandten wurde vom Pfarrer zum Gegenstand seiner Ansprache erwählt. Die Kirche war vollbesetzt, die Orgel brauste, der Chor sang aus vollen Kehlen. Der Pfarrer schob die Ringe über die Finger, legte die Hände der Paare ineinander, segnete sie und begann von Braut und Hochzeitsfest zu sprechen. Seine Stimme zitterte vor Aufregung. „Nur das Edle und Starke, das Feine und Reine, das Weisse und Hochgestimmte vor der Welt hat Gott erwählt, und nicht das Gemeine und Schwache, das Grobe und Unsaubere, das Dumme und Niedere vor der Welt! Nicht das Faulen und Feine, sondern das Kraftvolle und Kühne, das willensstarke und mutige Herz hat Gott erwählt!“ Den letzten Satz hatte er mit erhobener Stimme ausgesprochen, und da er nun eine kleine Pause machte, um zum eigentlichen Thema überzuweisen, hätte der Apotheker Sinterbricht beinahe geklatscht, aber er besann sich schnell darauf, daß man dies in einer Kirche in nicht ungebührlicher Weise tun darf, und nahm den eben auf die Knie gelegten Blumenstrauß wieder in die Hand. Seinen Zylinder hatte er manuell geeigneter Ablage auf die Fußspitze des übergehängenen Beines gehängt. Der Herr Pfarrer fuhr fort: „Brautjungfer und Hochzeitsfest machen den großen Tag im Leben des Menschen, und der Sinn und der Geist dieses Tages sind die wichtigsten Kraftspender eines wahren und echten Kulturvolkes. Und warum das?“ Das Edle und Starke denke hoch vom Manne und hoch vom Weibe, erklärte der Herr Pfarrer, und wenn ein Mann und ein Weib sich vor Gott in Liebe verbinden, so sei es doch der Beschluß, eine neue Generation zu erschaffen. Aus diesem Grunde fühle sich das Volk unmittelbar an den Freunden des Brautpaares und des Hochzeitsfestes beteiligt, und zwar das ganze Volk: Die Alten, um zu sehen, ob alles im rechten Geiste vor sich gehe, und die Jungen, um diesen rechten Geist zu empfangen und zu befestigen. So stehe das Brautpaar in scharfer Beleuchtung vor jung und alt, und gerade diese Beleuchtung erhöhe die Bedeutung der Liebesverbindung und vertiefe die Freundschaft des Braut- und Ehestandes. „Kann man sich etwas Volkshommes, etwas Ererbendes und etwas Ererbendes vorstellen als die drei hier vor dem Altare knienden Schwefel?“

Der Organist Kamill Glöck sah droben vor den Orgelregistern und vergoß Tränen der Rührung. Seit Wochen hatte er den Kirchenchor für diesen Tag eingeübt. Er hatte das Liebeslied „Sag, welche wunderbare Träume“ vierstimmig eingerichtet. Der Organist erhob sich und lautete den Schlussworten des Pfarrers, der noch einmal den weiten Kreis derer umzog, die zum Gelingen des großen Lebensstages beitragen: die Väter, die die Glocken läuteten; die Mütter, die die Blumen streuten; die Sänger und Sängerinnen droben auf der Empore; die Musikanten, die heute abend zum Tanze aufspielten, und nicht zuletzt die Brautleuten, die Brautjungfern, die kleinen Schleppenträgerinnen und viele andere mehr, denen die'er Tag unaußersächlich im Gedächtnis haften bliebe. Nun hob Kamill Glöck wie elektrifiziert den Zeigefinger. Die Augen der Knaben, Mädchen und Frauen strahlten erwartungsvoll auf die eben klirrenden Finger, und dann sehten die Stimmen, kaum daß der Finger niederfiel, zu einem

prachtvollen A-cappella-Gesang ein. Der Organist hatte sich auf den Orgelsitz gestellt. Er schloß die Augen während des Dirigierens, bebte, zitterte und vergoß viele Tränen. Drunten in der Kirche, wo sich die Andächtigen zum Gesangschor erhoben hatten, war es mäuschenstill. Die Einzelstimmen schwebte es durch die weite Halle, schwoll es immer stärker und immer schmerzlicher jubelnder an, wuchs der Liebes- und Sehnsuchtsruf immer mächtvoller empor, um dann in wehevoller getragenheit abzuklingen. Da blieb manch harte Brust den Seufzer nicht schuldig. Der Apotheker schnaufte beträchtlich und gab eigenhändig grunzende Laute von sich, und da er sah, daß dies neugierig vermerkt wurde, hielt er sich den Zylinder vor den Mund, aber nun dröhnte das Grunzen erst recht. Glücklicherweise fiel die Orgel ein. Kamill Glöck wiederholte das Lied auf der Orgel. Er griff gewaltig in die Register. Die Basspfeifen pumpten mit allen Kräften arbeiten. Der Gottesdienst war zu Ende. Der Herr Pfarrer gab den Brautpaaren ein Zeichen. Sie verließen ihre Plätze und strebten dem Mittelgang zu, und während sie das Portal erreichten, begannen die Glocken zu läuten, und ihr gelendes Donnern vermischte sich mit dem mächtigen Brausen der Orgel. In kurzen Abständen führten die Klänge vor. Die Paare stiegen ein, die Lakaien lauften auf die Bänke, und fort ging es in rascher Fahrt. Karl Tormann und Rino Kirt standen vor der „Lerche“. Seit heute früh hatten sie wie die Feuerwehr geschuft, hatten Wecken, Semmeln, Brezeln, Kuchen und Torten gebacken und alles hinaus in die Au geschafft. Gerade

waren sie mit der Arbeit fertig geworden. Die Jugend rannte an die Ecke der Mariannenstraße, wo die Kuffen die Kurve nehmen mußten. Bei jedem Gefährt, das sie nahm und zur Kocherbrücke davonbrauste, brach sie in gelbem Jubel aus. Rinsom auf Hügel und Hängen begannen die Böller zu krachen, und noch immer läuteten die Glocken.

Wendts um acht Uhr strömte es in dichten Scharen in die Au. Ganz Jungelingen war auf den Beinen. Bei Einbruch der Dunkelheit erklang bei der Hofapotheke Musik. Die Klarinette dudelte, als sei sie aus dem Häuschen geraten; die Trompete schmetterte, die Pöffe brummen. An die hundert Kinder hatten bunte Lampions angezündet, hatten sich um die Kapelle versammelt und gossen nun mit klingendem Spiel hinaus in die Au, wo an beiden Seiten der Kastanienallee Bänke und Tische aufgestellt und Lampions aufgehängt worden waren. Es gab Wein, Limonade und Gebäck für jedermann, für alt und jung. Als die Kinder mit der Musik in den Garten eingogen, brach nicht endenwollender, beidseitiger Jubel los. Die Kapelle schmetterte das Lied „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“. Jung und alt sangen mit. Die Trompeten schmetterten, Becken und Triangel klirrten und gellten, die Klarinetten machten die kunstvollsten Triller und dudelten wie närrisch. Musik und Kinder mit Lampions zogen durch alle Gartenwege, zogen ums Haus herum, spielten und sangen und hielten die bunten Lampions hoch. Schließlich blieben sie vor dem Hause stehen, wo die Kinder einen Reigen aufführten. Dann wurden sie bewirtet und zogen wieder ab. Die Kapelle aber spielte zum Tanze auf. Morgen war ja Sonntag. Da konnte man ausruhen, ach, und außerdem hatte es einen Herbst, einen Tag, eine Kühle des Segens gegeben, wie felt Gedanken nicht mehr! Während des ganzen Abends drehte sich Dr. Collant mit der Nefenkomte Hilda im Kreise. Seine Augen blühten, ihre Lippen allnähen.

Dege, war da was im Wange? Da war viel im Wange! So, da gab es viele, die immer nur mit einer tanzen und dann und wann mit ihr auf dämmerigen Gartenwegen verschwanden. Einmal schrie alles auf und klatschte begeistert Beifall. Sinterbricht tanzte mit der hübschen Bürgermeisterin, die sich die Lunge aus dem Halse lachte. „Himmel, Sie glühen wie ein Backofen!“ schätzte sie und rang um Atem, denn sie mußte die Beine eilig bewegen, da sich der dicke Apotheker nur um sich selbst drehte. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft für alle

Eine Sozialgeographie Württembergs

Seit Jahren werden die Vorkarbeiten für das große Sozialprogramm betrieben, das kürzlich verkündet wurde. Das Arbeitswissenschaftliche Institut der Deutschen Arbeitsfront ist wesentlich daran beteiligt. In einer seiner wichtigsten Arbeiten gehört die Schaffung einer Sozialgeographie des Deutschen Reiches. Die erste Teilarbeit dieser Sozialgeographie liegt jetzt in einer Denkschrift vor, die sich mit der Sozialstruktur des Gau's Württemberg-Hohenzollern beschäftigt. Mit diesem Werk soll gleichzeitig ein Beitrag zu dem Versuch der Neugliederung eines Wirtschaftsraumes in sozialer Hinsicht geleistet werden. In der Zusammenfassung der Untersuchung wird die Frage aufgeworfen, ob nicht durch Dezentralisierung der Betriebe eine sozialpolitisch günstige Lösung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft Württembergs herbeigeführt werden kann.

Nikotinfreier Tabak aus Württemberg

Die in Mühlacker von 29 Gemeinden des Kreises Baihingen a. d. G. ausgelegten Tabakmuster zeigen einen hohen Qualitätsstand und einen sehr hohen Prozentsatz (bis zu 90 v. H.) an dem von der Tabakindustrie so begehrten Nikotin. Ganz besonders lagte der nikotinfreie Tabak zu. Es handelt sich hierbei nicht um einen Tabak, dem das Nikotin durch chemische Behandlung entzogen wird, sondern um natürlichen nikotinfreien Tabak, der eine Züchtung der Reichsanstalt für Tabakforschung ist. Der Anbau von nikotinfreiem Tabak in Württemberg beschränkt sich bis jetzt auf Knittlingen, Weidelsheim, Horkheim und Duttlingen. Im Laufe der nächsten Jahre ist ein sich allmählich steigender Anbau von nikotinfreiem Tabak in Württemberg vorgesehen.

Allwetterstühle für Frauen

Vielfach stellen Schuhfabriken, die eine Erzeugungsgenehmigung für Frauenschuhwerk haben, an Stelle von Allwetterstühlen Sandaletten oder sandalettenähnliches Schuhwerk her in der Annahme, dieses gegen S-Edine verkaufen zu können. Dieses Verfahren wird von der Reichsstelle für Lederwirtschaft als unerwünscht bezeichnet. Es müssen vielmehr zunächst Planaufträge für Allwetterstühle hergestellt werden. Falls die Entscheidung über die Ausgabe von Vergütungsscheinen II im nächsten Sommer dahin fällt, daß diese auszugeben werden, wird die Schuhindustrie rechtzeitig davon unterrichtet werden.

Lumpen

Sind wichtig für die Textilwirtschaft. Laß sie nicht den Motten zum Fraß, gib sie an das nächste Schulkind weiter!

NS. Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schreier, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Wichtiges in Kürze

Das Oberkommando des Heeres verweist auf die Erziehungsbefugnisse für die Offizierslaufbahnen im Heere während des Krieges, wonach Soldaten des Feld- und Ersatzheeres (Militärenten von Dolankaltem und Medizinstudenten) von ihrem Truppenvorgesetzten zur Übernahme in die aktive Sanitäts-offizierslaufbahn des Heeres vorgeschlagen werden können. Der Termin zur Vorlage der Vorschläge ist für die Zeit vom 1. November bis spätestens 15. Februar jeden Jahres vorgesehen.

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß allen zur Ablegung der Abschlußprüfung beurlaubten Studenten die Zeit des Prüfungsurlaubes als aktiver Wehrdienst anzurechnen ist.

Demnächst ist eine Vorschrift zu erwarten, nach der Ehefrauen von Krankenversicherungen nach Scheidung der Ehe in der gleichen Weise ein Versicherungsrecht haben sollen wie die überlebenden Ehegatten verstorbenen Versicherter. Den bereits geschiedenen Ehefrauen soll die Möglichkeit genehmigt werden, die Weiterversicherung noch nachträglich bis zum 30. Juni 1941 zu beantragen.

Der Reichsminister des Innern ordnet an, daß für die Aufnahme des Fahrtaus 1930/31, nämlich der vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931 Geborenen, in das Deutsche

Jugendvolk bzw. den Jungmadelbund möglichst umgehend Reihennuntersuchungen durchzuführen sind. Soweit dies durchführbar ist, Gehehenfalls sind Gesundheitsabwelle mit Tauglichkeitsbeurteilung zu veranlassen. Die Tauglichkeitsergebnisse sind in die Gesundheitspässe einzutragen.

Mit Stichtag 3. Januar 1941 findet eine Erhebung der Landesbauernschaft Württemberg über Bestand und Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitsträgern statt. Die Erhebung umfaßt die Betriebe der Land- und Privatforstwirtschaft, des Garten- und Weinbaues und der Fischerei, sofern diese Betriebe eine landwirtschaftliche Nutzfläche über 5 Hektar aufweisen oder aber, unter dieser Größenklasse liegend, ständig fremde Arbeitskräfte beschäftigen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Anordnung über die Abrechnung des Stromverbrauches in Luftschutrräumen erlassen. Die Anordnung sieht mit Wirkung von der Dezember-Januar-Abrechnung unter bestimmten Voraussetzungen einen Arbeitspreis von 6 Pfennig je Kilowattstunde für Selbststrom, unter Umständen auch für Lichtstrom, der in den Luftschutrräumen verbraucht wird, vor.

Die Ent- und Beladungspflicht von Güterwagen gilt auch für die Samstage, Sonntage und Feiertage mit Ausnahme des 25. Dezember und des 1. Januar; am 21. und 31. Dezember besteht die Verpflichtung zum Entladen nur bis 14 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen

Dienhaltung der Friseurgeschäfte über die Weihnachtsfeiertage

Die Friseure des Kreises Calw können am Sonntag, den 22. Dezember 1940, in der Zeit von 13-17 Uhr ihre Geschäfte zur Ausübung ihres Gewerbes offenhalten und dabei Gefellen und Lehrlinge beschäftigen.

Am 24. Dezember 1940 ab 17 Uhr und an den beiden Weihnachtsfeiertagen sind die Friseurgeschäfte zu schließen.

Calw, den 9. Dezember 1940.
Der Landrat.

Beliebte

Weihnachtsgeschenke!

Kleider
Blusen
Röcke

wieder in großer Auswahl!

Ruof

Calw - Biergasse 2

Wir wurden heute getraut

Hermann Sauter

Friedel Sauter

geb. Ruf

Freiborn/Br. Lulsonstr. 1
Calw

Neustadt/Schwarzw.
Talstraße 30

19. Dezember 1940

Emmenhardt

Lützenhardt

Wir erlauben uns, Freunde und Verwandte zu unserer am Samstag, den 21. Dezember 1940, stattfindenden

kirchlichen Trauung

freundlichst einzuladen.

Friedrich Seyfried

Maschinenbaumeister

Maria Liebhardt

Martin Ohnis

a. J. im Felde

Räthe Seyfried

Kirchgang um 12.30 Uhr in Zavelstein.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Schenkt Blumen!

Sie erhöhen die Festesfreude, kosten nicht viel und vor allem keine Punkte.

In meinem Schaufenster finden Sie sicher das Passende.

Chr. Hägele



Odermatt's
Dauerwellen
sind einzigartig!

Sungen, aufgeweckten

Bäckerlehrling

der das Bäcker- u. Konditorhandwerk gründlich erlernen will, sofort oder auf Frühjahr 41 ucht.

Oskar Prommer
Bäckermeister
Calw, Lederstraße

no große Familien-Sonntagszeitung

DIE POST

Jeden Freitag neu! 80 Pf.



Auf den Weihnachtstisch wie immer

Fichtenberger

An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten“. Anzeigen-Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

Ausweis-Bildner

für Paß-Kennkarten und andere fertigt an

Photo-Meister Georg Jung

Lederstr. 37 (vorm. Ziegler)

Das Photogeschäft, in dem Sie au bedient werden.

Gesucht wird

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, sonnige Lage, von ruhiger Familie. Angebote um H. F. 299 an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht erbeten.

Sch habe abzugeben

3 elfenbein-lackierte Kinderbeistellen

140/70 cm

2 Sturgharderoben

rot mit elfenbein

1 Radiolischchen

1 Nählichchen

Möbelsabrik Fenkes
Altbengheim

Zwangsversteigerung

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert Freitag, den 20. Dez., 13 Uhr im Viehsberg: 1 Etie ca. 1/2 Jahr alt. Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle

190
Der
daß
ein
Gast
Niff
Brand
lich
Fahrt
Schiff
fach
dampfer
afrika
daß
Linie
werden
zu betra